

Mit nichts angekommen

Erinnerungen von Flüchtlingen und Vertriebenen



Der 5-jährige Erich Pohl



Comtesse Elisabeth von Schwerin



Puppenmama Inge Ruscher



Willi Bolz 1944 als Soldat



1938 heirateten Anna und Franz Slama

Sie haben viel gemeinsam: den Verlust der Heimat und ihres gesamten Besitzes, schlimme Erinnerungen an die Zeit vor und während der Flucht, aber auch ein neues Heimatgefühl hier in Seeshaupt. Zwischen 1945 und 1946 wurden weit über 1000 Flüchtlinge und Vertriebene in Seeshaupt und in der damals noch selbstständigen Gemeinde Magnetsried einquartiert. Trotz der räumlichen Enge und des Mangels am Lebensnotwendigen wurde die schwere Zeit erstaunlich problemlos gemeistert. „Mir sind halt alle zamm'grückt und haben geholfen, so gut es ging," erinnert sich Clara Gröbl aus Jenhausen. „Mei, die waren ja auch so arm dran". Auch unter den vielen Kindern kam es nie zu Reibereien, „die ham mir eigentlich sofort akzeptiert", so der damals 12-jährige Peter Stemmer aus Hübschmühle.

Ein seltenes Dokument aus dieser Zeit ist ein schwarzes Büchlein, in dem der Vater vom früheren Bürgermeister Hans Hirsch, Alois Hirsch, die Flucht seiner Familie mit exakten Datums- und Zeitangaben festgehalten hat. Erhalten ist auch noch die Aufenthaltsgenehmigung der amerikanischen Militärbehörde, die ihm strengstens verboten, Magnetsried zu verlassen, ansonsten führt „diese Zuwiderhandlung zu sofortigem Arrest." Der damals schon schwer lungenkranke Alois Hirsch war am 17. März mit seiner Frau, zwei von drei Töchtern und Sohn Hans von Bauerwitz in Oberschlesien geflohen. Hier der Auszug von der Ankunft in Seeshaupt

...Um ? 10 Uhr ging es von Plattling weiter über Mühlendorf, München-Ost und -Süd, am 10.4.1945 in Seeshaupt in Obb. angelangt. Von dort mit Pferdefuhrwerk nach unserem neuen Aufenthaltsort Magnetsried hingebacht. Da nicht genügend Privatquartiere vorhanden, wurden wir in der dortigen Schule untergebracht. Schlafgelegenheit nur auf Stroh. Beköstigen tun wir uns allein. Am 30.4. um 6 Uhr sind die amerikanischen Truppen hier eingedrückt. Da die Schule für dieselben freigegeben werden musste, bezogen wir ein Quartier beim Gastwirt „Klöck Franz". Nach vier Wochen - am 28.5.1945 - kamen wir wieder in die Schule, woselbst wir ein Einzelzimmer bekommen haben und ganz gut untergebracht sind.

Mit der Familie Hirsch kamen auch die vielen anderen Schlesier in diesem Flüchtlingstransport am 10. April 1945 am Seeshaupter Bahnhof an. Erich Pohl beispielsweise, der im März 1945 als 11-jähriger mit seiner Mutter - der Vater Gustav war bereits vermisst - Hals über Kopf aus der Nähe von Breslau vor den einmaschierenden Russen geflohen war: „Nicht mal die 50 Eier, die meine Mutter noch als Proviant gekocht hat, konnten wir mehr mitnehmen." Zuerst tagelang zu Fuß, dann von Merisch-Schönberg aus mit einem Eisenbahntransport ging es in Richtung Westen.

Ab hier fuhr auch Martha Bartsch mit ihren Eltern und den fünf Kindern mit, darunter die siebenjährige Barbara, Erich Pohls spätere Frau. Die Familie war von Neisse aus zu drei Wochen zu Fuß unterwegs gewesen. Auch Martha Bartsch war schon Kriegerwitwe: Das eigens für den Ehemann aufgenommene Foto mit den Kindern hatte sie ihm noch an die Front geschickt, er hat es nie gesehen.

Nach tagelangen Irrfahrten kam der Transport in München an, von dort fuhr er weiter nach Kochel. „Auf der Strecke wurden einfach überall ein paar Waggon abgehängt" erinnert sich Erich Pohl, „so sind wir halt in Seeshaupt ge-

landet." Dort versorgte das Rote Kreuz die total erschöpften und ausgehungerten Menschen in der alten Turnhalle (heute Trachtenheim), dann wurden sie in die umliegenden Gehöfte einquartiert. Familie Bartsch kam in einem Häuschen in Kreutberg unter. Um die hungrige Schar durchzubringen, hat Martha Bartsch wie viele Flüchtlinge bei den Bauern auf dem Feld gearbeitet. Doch die sage und schreibe 30 Zentner Kartoffeln, die die große Familie in einem Jahr verbrauchte, („Die Mutter hat uns mit Milch und Kartoffeln großgezogen"), wurden auf den Äckern gesammelt, „da haben viele Bauern in den Furchen für uns welche liegengelassen", so Barbara Pohl, die das bis heute nicht vergessen hat.

Auch ostpreussische Flüchtlinge landeten in Seeshaupt. Aus der Nähe von Königsberg kamen die Familien Bolz und Schwarz; Willi Bolz heiratete später Herta Schwarz, die eine der letzten hier in Seeshaupt war, die noch den markanten ostpreussischen Dialekt sprach. Aus Ostpreußen stammt auch Elisabeth Maertens, geborene Gräfin Schwerin, deren Familie den alten Familienbesitz Schloss Wildenhoff samt den großen Wäldern und Ländereien von heute auf morgen verlassen musste. Der Vater war schon gefallen, als die Mutter mit den Kindern im Januar 1945 mit dem Pferdefuhrwerk übers gefrorene Haff floh. Das Schloss machten die Russen dem Erdboden gleich, weil sie in den Kellergewölben das Versteck des weltberühmten Bernsteinzimmer vermuteten.

Die deutsche Enklave „Zips" in der heutigen Slowakei ist heutzutage kaum mehr bekannt. Das Lehrerehepaar Roder lebte in der „Unterzips" in dem Städtchen Zipser Neudorf. Als im September 1944 die Russen immer näher rückten, flehten die Eltern die Lehrer an, die Schulkinder auf die Flucht mitzunehmen; sie selbst wollten in ihren Häusern und Bauernhöfen ausharren. So kam es, dass Erwin und Edith Roder neben ihren zwei eigenen Kleinkindern noch 30 Kinder zwischen 10 und Jahren 14 Jahren auf der monatelangen Flucht über Polen, Mähren, Wien und schließlich Bernried betreuten, von wo aus die Schulkinder nach Kriegsende wieder nach Hause geschickt werden konnten. Mit den Russen hat sich der kleine Franz Slama dagegen regelrecht angefreundet. Hier waren es die Tschechen, die die Familie aus ihrem Dorf nahe Olmütz vertrieben. Binnen 24 Stunden musste die Mutter Anna mit dem 6-jährigen Franz, ihrem Vater, einer Tante und deren Kinder Ende Mai 1946 den Bauernhof im Sudetenland verlassen. Nur 20 Kilo Gepäck durfte jeder mitnehmen. Mit anderen Vertriebenen in Viehwaggons gepfercht kamen sie nach Bayern, genauer nach Weilheim, wo sie in der Hochlandhalle versorgt und anschließend verteilt wurden. Erste Station war Jenhausen „da haben wir die eine Nacht beim Krebs auf der Couch geschlafen", dann bekamen sie zu sechst in Eisenrain ein 12 Quadratmeter großes Zimmer zugewiesen. Franz Slamas Vater kam erst 1948 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Mit einem der letzten Transporte verließ Elfriede Ruscher im Herbst 1946 ihre böhmische Heimat, die Kreisstadt Böhmisch-Kamnitz. Vor allem die Angst um ihre zwölfjährige Tochter angesichts der brutalen Russen veranlassten sie, alles im Stich zu lassen, obwohl die Zukunft alles als andere rosig aussah: Sie musste sich mit ihrer Inge allein durchschlagen, denn der geliebte Ehemann Josef war in Stalingrad gefallen.



Das letzte Bild mit dem geliebten Ehemann Josef Ruscher



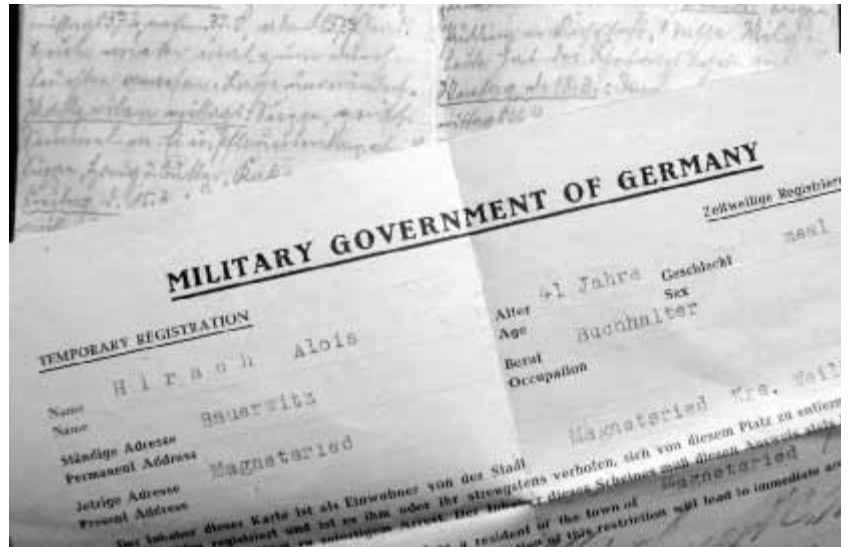
Gustav Pohl (r) war eigentlich Bäcker, arbeitete aber als Polizist



Das Foto von Martha Bartsch mit ihren fünf Kindern hat ihr Mann nie gesehen



Schloss Wildenhoff in Ostpreussen machten die Russen dem Erdboden gleich



Tagebuch und Aufenthaltsgenehmigung für Alois Hirsch